



# LEIBNIZ-SOZIETÄT DER WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN e.V.

*begründet 1700 als Brandenburgische Sozietät der Wissenschaften*

## Präsidium

### Memorandum

Die Berliner Akademien in Vergangenheit und Gegenwart, darunter auch die Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin e.V., sind seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts in ihrer Tradition mit der Person und dem Werk Heinrich Schliemanns – Kaufmann, Rentier, Troja-Ausgräber, Weltbürger und Europäer par excellence – eng verbunden. Erinnerung sei nur an das freundschaftliche Verhältnis zwischen ihm und Rudolf Virchow, an den Briefwechsel zwischen beiden Männern im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und den Umstand, dass es Virchow war, der Schliemann dazu brachte, seine Troja-Sammlung dem deutschen Volke zur ewigen Aufbewahrung in dessen Hauptstadt zu vermachen.

Diese Tradition und die Verantwortung für das Schliemannsche Erbe veranlassen uns jetzt, als Leibniz-Sozietät für die Erhaltung des Heinrich-Schliemann-Museums (HSM) in Ankershagen (Mecklenburg-Vorpommern) und die Bewahrung seiner Position in der internationalen Schliemannforschung einzutreten.

Im Dezember 1980, anlässlich des 90. Todestages von Heinrich Schliemann, wurde im Pfarrhaus von Ankershagen, dem Ort seiner Kindheit und ersten Troja-Begegnung, eine Schliemann-Gedenkstätte eröffnet, gegen bornierte Vorbehalte damaliger staatlicher Stellen. Sie war die Vorstufe für das spätere HSM, ein Museum sui generis:

*Erstens* ist es in seiner Authentizität der einzige komplexe Ort weltweit, der unmittelbar mit dem Namen Schliemanns verbunden ist (Schliemanns Wohnhaus in Athen ist zweckentfremdet). Er besteht aus dem denkmalgeschützten Elternhaus (Pfarrhaus), der Feldsteinkirche aus dem 13. Jahrhundert, dem Grab von Schliemanns Mutter mit dem berühmten Grabkreuz auf dem örtlichen Friedhof, dem parkähnlichem Gelände mit dem „Silberschälchen“ genannten Teich und dem wiederaufgebauten Stallgebäude mit Konferenzraum.

*Zweitens* wurde das Museum zu jenem zentralen Punkt, an dem sich unter Mithilfe der internationalen Gelehrtenwelt die Schliemann-Forschung bündelte. Elf wissenschaftliche Kolloquien legen davon beredtes Zeugnis ab. Das letzte fand im September 2015 in Neubrandenburg statt, mit Teilnehmern aus den Niederlanden, der Schweiz, aus den USA, Österreich, Kuba und Deutschland.

*Drittens* gehört zum Museum eine Bibliothek mit Literatur von und über Schliemann und ein Archiv von Schliemanniana, insbesondere mehrere Tausende Dokumente aus der Gennadios-Bibliothek in Athen, die zur American School of Archeology gehört. Diese Dokumente wurden mit Hilfe der Volkswagen-Stiftung digitalisiert und als Kopien nach Ankershagen gegeben, ein außerordentlich großzügiges Geschenk der amerikanischen Institutsleitung.

*Viertens* ist Ankershagen Sitz der Schliemann-Gesellschaft e.V.

Im September 2001 erfolgte die Eintragung in das so genannte „Blaubuch“ der neuen Bundesländer als „kultureller Gedächtnisort“ von nationaler Bedeutung und internationaler Ausstrahlung. Das „Blaubuch“ listet etwa 40 Einrichtungen als besonders förderungswürdig auf. Die Aufnahme des HMS ins „Blaubuch“ geschah auf Veranlassung der Bundesregierung durch eine von Herrn Professor Dr. Dr. h.c. mult. Paul Raabe, dem Bundesbeauftragten für Kultur und Medien, geleitete Kommission. Ausdrücklich wurde festgehalten, dass sich das „Schliemann-Museum [...] zu einem ‚Zentrum der Schliemann-Forschung‘ und zu einer Begegnungsstätte für Schliemannfreunde aus aller Welt entwickelt“ hat.

Seit August 2014 ist im Zuge einer Kreisgebietsreform und des neu gefassten Gesellschaftsvertrages für die Wirtschaftsförderung Mecklenburgische Seenplatte GmbH (WfM) das HMS als „Geschäftsstelle“ in diese GmbH eingegliedert worden, ein Umstand, der zu höchster Sorge Anlass gibt. Die abschätzbaren Folgen wären: die Einschränkung der Landesförderung (um die es ja im Prinzip geht); die, wie schon der Fraktionsvorsitzende der Partei „Die Grünen“ im Landtag, Helge Kramer, befürchtete, Löschung des HSM aus dem Blaubuch kultureller Gedächtnisorte; die Herabstufung des Museums auf einen regionalen sogenannten „Eventträger“, wenn unter den jetzigen strukturellen Gegebenheiten an die Stelle der museal wie wissenschaftlich kompetenten Leitung des Museums ein betriebswirtschaftlich orientierter Geschäftsführer tritt; die Liquidierung des Museums als zentraler Ort der internationalen Schliemann-Forschung; die Einschränkung der Gemeinnützigkeit und damit ein deutlicher Rückgang der „Leistungserbringung durch Dritte“ (u.a. vermittelt durch die Heinrich-Schliemann-Gesellschaft). Der Kompromiss, aus HSM und zwei anderen Museen eine gemeinnützige Gesellschaft unter dem Dach der Wirtschaftsförderung Mecklenburgische Seenplatte GmbH zu bilden, wird daran grundsätzlich nichts ändern.

Es geht letztlich um zwei Probleme:

*Erstens* die ökonomische Absicherung des HSM, die nicht allein durch den Landkreis Mecklenburgische Seenplatte zu leisten ist, sondern auch die Unterstützung durch das Land Mecklenburg-Vorpommern und – in diesem Falle – besser noch durch die Bundesrepublik erforderlich macht.

*Zweitens* die uneingeschränkte Fortführung der bisherigen musealen und wissenschaftlichen Arbeit des HSM. Die bisherigen Leiter des Museums, die Herren Dr. Wilfried Bölke und Dr. Reinhard Witte, haben als bewährte Fachleute mit musealer Kompetenz in hervorragender Weise die international hoch geschätzte wissenschaftliche Leistungsbilanz des HSM befördert und zu seinem internationalen Ansehen beigetragen, wobei insbesondere sie es waren, die Drittmittel einwarben, ohne die museale Einrichtung finanziell zu belasten.

Es ist deshalb dringend geboten, die auf Kreisebene getroffenen Entscheidungen zu korrigieren bzw. flankierende Maßnahmen zur Erhaltung der Einzigartigkeit des HSM zu ergreifen. Vorrangig geht es dabei um die finanzielle Absicherung der Arbeit des HSM und, da Herr Dr. Witte in absehbarer Zeit ausscheiden wird, um die Berufung eines neuen fachlich kompetenten Leiters des Museums. Die Entscheidungsfindung sollte unter Einbeziehung der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft geschehen.

Berlin, 31. März 2016